

Einleitung

Dieser Band präsentiert Ergebnisse, die das Forschungsvorhaben „Mediale Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland, den USA und Kanada“ an den Universitäten Dortmund und Siegen in seiner ersten Phase zwischen Mitte 2002 und Ende 2004 erbracht hat. Das Projekt arbeitet unter dem Dach des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Siegener Forschungskollegs „Medienumbrüche. Medienkulturen und Medienästhetik zu Beginn des 20. und im Übergang zum 21. Jahrhundert“. Der Begriff des Umbruchs wird in diesem Forschungskolleg bewusst streng ausgelegt, er meint nicht Veränderungen im Allgemeinen, sondern abrupte Zäsuren.

1 Umbruch zur Einwanderungsgesellschaft

Die Probleme, mit denen die Forschungsberichte dieses Buches sich beschäftigen, sind jedoch nicht nur von medialen Umbrüchen geprägt. Sie haben auch mit sozio-kulturellen Veränderungen im Allgemeinen zu tun. Dass die Bundesrepublik Deutschland in den vergangenen vier Jahrzehnten de facto zu einer Gesellschaft geworden ist, die nicht nur Immigration erfährt, sondern die mittlerweile aus demographischen und ökonomischen Gründen auch auf Einwanderer und Einwanderung angewiesen ist, hat sich allmählich vollzogen, war also kein Umbruch. Allerdings verschließen sich viele politische Institutionen und offizielle Repräsentanten bis heute der Einsicht in diese Faktizität, wie sich z.B. an dem immer wieder aufflackernden Diskurs darüber zeigt, dass Einwanderer und ethnische Minderheiten sich zwecks ihrer besseren Integration einer „deutschen Leitkultur“ anzupassen hätten. Daran wird deutlich, wie aktuell die Scheu noch immer ist, wenn nicht der Tatsache der Einwanderung, so doch ihrer Notwendigkeit und den damit verbundenen Herausforderungen auch für die Mehrheitsbevölkerung ins Auge zu blicken. Aus dieser Verdrängung haben sich Spannungen zwischen dem offiziellen Selbstverständnis der deutschen Gesellschaft und ihren untergründigen sozio-kulturellen Realitäten aufgebaut.

Es steht fest, dass das multiethnische Segment der deutschen Gesellschaft in den nächsten Jahren und Jahrzehnten weiter wachsen wird, auch wenn es über Umfang und Tempo dieses Wachstums unterschiedliche Prognosen gibt. Unser Forschungsprojekt dient nicht zuletzt dem

Zweck, Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Kultur *Sachwissen* für die notwendige Anpassung der Medienstrukturen an bereits existierende oder heute absehbare sozio-kulturelle Realitäten an die Hand zu geben.

Die Bibliographie zeigt, dass wir nicht die Einzigen sind, die in letzter Zeit diesen Bedarf erkannt haben, nachdem die hierzulande betriebene Sozial- und Kommunikationsforschung das Problem der medialen Integration ethnischer Minderheiten lange Zeit kaum wahrgenommen hat. Über den größer und bunter werdenden Strauß der Forschungen wollen wir mit diesem Band einen Überblick geben. Dabei bemühen wir uns um eine pragmatische, mittlere Position: Einerseits gehen wir davon aus, dass Integration wünschbar ist, und verzichten bewusst nicht auf diesen oft missverstandenen Begriff; andererseits setzen wir voraus, dass Integration nicht nur den Migranten und ethnischen Minderheiten etwas abverlangt, sondern auch der Mehrheitskultur, insbesondere ihrem Bildungssystem und ihren Medien, wobei letztere im Zentrum unseres Interesses stehen.

2 Medienumbruch und Kommunikationswandel

Der o.g. Titel des Siegener DFG-Forschungskollegs lenkt den Blick auf die *technische* Seite des Medialen, wo Umbrüche häufig stattfinden. Denn die Technik stellt Journalisten und Angehörige anderer Öffentlichkeitsberufe, aber auch das Publikum vor Alternativen, zwischen denen man sich entscheiden muss. In der Filmindustrie kann man nur entweder mit kinematographischer oder mit digitaler Produktionstechnik arbeiten, als Endverbraucher kann man nur entweder terrestrisch, per Kabel oder über Satellit das Fernsehangebot empfangen, einen allmählichen Übergang vom einen zum anderen gibt es nicht. Wechselt man von einer herkömmlichen zu einer neuen Technik, ist Umbruch nicht zu vermeiden.

In unserem Projekt zu den Möglichkeiten und Gefährdungen der Integration ethnischer Minderheiten durch Medien steht dieser technische Aspekt *nicht* im Vordergrund. Dennoch untersuchen wir einen Medienumbruch, genauer: die Folgen und Herausforderungen eines Medienumbruchs auf der Ebene der *öffentlichen Kommunikation*. Möglicherweise etwas abweichend von anderen Projekten des Siegener Forschungskollegs verstehen wir unter Medien Dinge von materieller, oft auch ökonomischer oder organisatorischer Beschaffenheit, insofern sie Träger menschlicher Kommunikation sind, die deren Prozesse beeinflussen und prägen. Die Frage, ob bestimmte Dinge Medien sind oder nicht, ist aus

diesem Blickwinkel falsch gestellt. Maßgeblich ist vielmehr, dass wir ein Ding, indem wir es als „Medium“ bezeichnen, im Hinblick auf seine Eigenschaft als materielle, ökonomische oder organisatorische Voraussetzung für Kommunikationsprozesse zwischen Menschen betrachten. Die Luft *ist* kein Medium, aber wenn wir von ihr als Medium sprechen, dann sprechen wir über ihre begrenzte Kapazität, die menschliche Stimme zu übertragen. Man könnte sie natürlich auch im Hinblick auf andere Eigenschaften analysieren, z.B. ihre chemische Zusammensetzung. Die Zeitung *ist* kein Medium, weil man sich z.B. auch auf ihre Qualität als Isoliermaterial oder Einwickelpapier konzentrieren kann. Der Computer *ist* kein Speichermedium, weil man ihn z.B. auch als mehr oder weniger formschönes Möbelstück betrachten kann usw. Es liegt bereits etymologisch auf der Hand, dass der Medienbegriff auf Kommunikation zielt, denn das lateinische Wort „medium“ meint ja das dazwischen Seiende, durch das Bedeutungsübertragungen möglich werden. Diese Möglichkeiten sind je nach Medium auf spezifische Weise begrenzt, so dass der abrupte technische Übergang zu einem neuen Medium, bei dem nach dem „Rieplschen Gesetz“¹ herkömmliche Medien nicht verschwinden, sondern nur ihre Funktion verändern, im Wesentlichen zwar zur Ausweitung von Kommunikationsmöglichkeiten führt, die aber weiterhin auf spezifische Weise begrenzt bleiben.

Für die Forschung ergibt sich daraus die Frage, in welcher Weise Medienumbrüche, also neue Konstellationen von Kommunikationsmöglichkeiten, sich darauf auswirken, wie Kommunikationsprozesse tatsächlich verlaufen oder wie sie verlaufen könnten. Unser Forschungsvorhaben stellt sich konkret die Frage, wie sich der Medienumbruch am Übergang zum 21. Jahrhundert auf die öffentliche Kommunikation zwischen Mehrheitskultur und ethnischen Minderheiten im jungen Einwanderungsland Deutschland auswirkt, wobei wir in einem empirisch-normativen Ansatz das Ziel der Integration von Mehrheitskultur und ethnischen Minderheiten zu einem gesellschaftlichen Ganzen im Auge haben und dabei die Situation in Deutschland mit der in den USA und Kanada vergleichen – in der Hoffnung, von entsprechenden Kommunikationsprozessen und ihrem Wandel in den klassischen Einwanderungsgesellschaften Nordamerikas zu lernen.

Wir haben an dieser Stelle bewusst von *Wandel* und nicht mehr von Umbruch gesprochen, weil es auf der Ebene verständigungsorientierter Kommunikation, auch wo Medienumbrüche ihr den Stempel aufdrücken,

1 Vgl. Riepl, Wolfgang : Das Nachrichtenwesen des Altertums mit besonderer Rücksicht auf die Römer. Berlin, Leipzig: B. G. Teubner 1913, 5.

keine abrupten Zäsuren geben kann, sondern nur sukzessive Veränderungen (die sich freilich am Ende zu einem fundamentalen Wechsel akkumulieren mögen). Denn neben der medialen Grundlage bedarf Kommunikation einer semiotischen Basis: Kommunikation vollzieht sich, indem Zeichensysteme verwendet werden, deren Codes den Kommunizierenden geläufig sind. Ein Beispiel ist die Sprache, die in wechselnder medialer Umgebung (unmittelbare Mündlichkeit, Schrift, Buch, Zeitung/Zeitschrift, Telefon, Radio, Fernsehen, Computer, SMS, Internet) verwendet wird und deren Verwendungsweise auch von der jeweiligen medialen Umgebung abhängt. Gleichwohl muss der Kern des Sprachcodes über mediale, soziale, kulturelle oder zeitliche Differenzen hinweg *relativ* konstant bleiben, damit sprachliche Kommunikation ihre Verständigungsfunktion behält. Das gilt nicht nur für die Sprache, sondern im Prinzip für alle Zeichensysteme, die in Kommunikationsprozessen verwendet werden.

Aus der notwendigen Stabilität der Zeichensysteme folgt, dass sich Veränderungen, die auf der Ebene der Medientechnik als abrupte Zäsuren erscheinen, auf der Ebene der entsprechenden Kommunikationsprozesse nur als *allmähliche Übergänge* vollziehen können. Medienumbruch als strukturelle Bedingung von Kommunikationswandel ist denkbar, Kommunikationsumbruch jedoch wäre eine Aporie. In der Filmproduktion beispielsweise zeigt sich die Notwendigkeit, die kommunikative Qualität über den technischen Medienumbruch hinweg aufrecht zu erhalten, an dem bemerkenswerten Umstand, dass bei digitaler Produktion die typischen ästhetischen Merkmale der vorangegangenen kinematographischen Produktionsweise weiterhin „künstlich“, d.h. ohne technische Notwendigkeit, erzeugt werden², um den Sehgewohnheiten des Publikums entgegenzukommen.

Auch im Rahmen eines Forschungskollegs „Medienumbrüche“ hat es ein Projekt, das sich auf Kommunikationsphänomene konzentriert, also nolens volens mit *sukzessiven Prozessen* zu tun, die sich – wie beispielsweise die Entwicklung der Ethnomedien, genauer: der öffentlichen Kommunikation durch Ethnomedien – *periodisieren* lassen. Das bedeutet nicht, dass die in diesem Buch analysierten Prozesse und Phänomene keine Aspekte hätten, die vom Medienumbruch am Übergang zum 21. Jahrhundert bedingt sind. Dass sie großen Teils der kommunikative Aus-

2 Vgl. Paech, Joachim: „Das kinematographische Bewegungsbild zwischen mechanischer und thermodynamischer Weltkonstruktion“. Vortrag auf der Jahrestagung „Medien(r)evolutionen“ des DFG-FK 615, Universität Siegen, 12. 11. 2004.

druck von Veränderungen sind, die in der Produktions- und Rezeptionstechnik als abrupte Zäsuren erscheinen, zeigt sich z.B. am engen Zusammenhang zwischen dem Auftauchen der neuen Medien Satellitenfernsehen und Internet einerseits und der Entwicklung von Kommunikationspraktiken ethnischer Minderheiten andererseits.

3 Editions-konzept und Dank

In diesem ersten Band, dem in der zweiten Projektphase weitere mit internationalen Beiträgen und selbst erhobenen Daten folgen sollen, beschränken wir uns auf einen innovativen Überblick über die verstreuten früheren Forschungen zum *Verhältnis zwischen ethnischen Minderheiten und deutschen Medien*, zu *Ethnomedien* und zur *Mediennutzung der ethnischen Minderheiten*. Ergebnisse dieser Forschungen stellen wir freilich aufgrund unserer theoretischen Vorarbeit an den Begriffen „soziale Integration“, „interkulturelle Integration“ und „mediale Integration“ aus einer normativen Perspektive dar. Hinzu kommen in den Texten über die Entwicklung von Ethnomedien sowie über die problematische Funktionsfähigkeit von journalistischen Anti-diskriminierungsregeln eigene Analysen und Interpretationen bereits vorhandener Daten. Der Blick nach Nordamerika, speziell nach Kanada, spielt vorerst vor allem in den Überlegungen zum Konzept der „interkulturellen medialen Integration“ eine Rolle, auf die USA und Kanada bezogene Forschungssynopsen und Datenerhebungen sollen später präsentiert werden.

Die Texte dieses Bandes können als eigenständige, in sich geschlossene Aufsätze gelesen werden, welche sich auch in andere Argumentationszusammenhänge stellen lassen. Aber sie fügen sich in den Rahmen einer zuvor von den Projektmitarbeitern gemeinsam entwickelten begrifflichen Konzeption und hängen insofern miteinander zusammen; die empirisch orientierten Beiträge bauen auf den theoretisch orientierten am Anfang auf.

Die Herausgeber schulden denjenigen Dank, ohne die dieses Buch nicht zustande gekommen wäre: der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Sprecher des Siegener Forschungskollegs „Medienumbrüche – Medienkulturen und Medienästhetik zu Beginn des 20. und im Übergang zum 21. Jahrhundert“, Professor Dr. Ralf Schnell, den wissenschaftlichen und studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Projekts „Mediale Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland, den USA und Kanada“, Harald Bader, Kristina Enders, Anne Fölting, Sabrina Keller, Maren Königsberg, Dipl.-Journ. Cornelia Mohr, Dipl.-Journ. Daniel

Müller M.A., Imke Reifarth, Dr. Sonja Weber-Menges, sowie den Mitarbeiterinnen in den Sekretariaten in Dortmund und Siegen, Angelika Schomann und Christa Still. Ein besonderer Dank gilt unseren Kollegen in Nordamerika, Professor Dr. Augie Fleras (University of Waterloo, Kanada) und Professor Dr. Kenneth Starck (University of Iowa, USA), von denen wir mehr Anregungen erhalten haben, als dieses Buch erkennen lässt.

Dortmund und Siegen im Dezember 2004

Rainer Geißler, Horst Pöttker